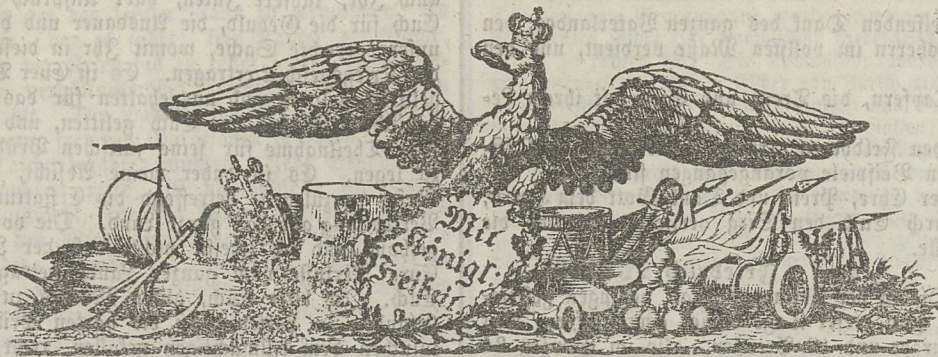


Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint
täglich
Dienstage 11 Uhr,
mit Ausnahme der Sonntage
und Feste.

Alle
resp. Postämter nehmen
Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis
pro Quartal
25 Silbergroschen,
in allen Provinzen
der Preussischen Monarchie
1 Thlr. 1/4 sgr.

Expeditions-
Kantmarkt N 1048

In Verlage von Herrn. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. G. Effenbart.

No. 181. Dienstag, den 7. August 1849.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 7. August. An der hiesigen Börse ist heute folgende Bekanntmachung aufgelegt:

Den Vorstehern der Kaufmannschaft theile ich den mir so eben durch Seine Königliche Hoheit den Prinzen Adalbert zugehenden Erlaß des Königlichen Dänischen Marine-Ministeriums wegen Aufhebung der Blokade der Ostseehäfen abschriftlich mit. Stettin, den 7. August 1849.

Der Ober-Präsident (gez.) v. Bonin.

An die Herren Vorsteher der Kaufmannschaft hierselbst.

Das Marine-Ministerium erklärt hierdurch die Blokade der Häfen von Pillau, Danzig, Cammin, Swinemünde, Wolgast, Greifswalde, Stralsund und Rostock für aufgehoben.

Am 11. August werden die Blokaden der Elbe-, Weser- und Jade-Ströme, der Westküste des Herzogthums Holstein und aller Häfen des Herzogthums Schleswig aufgehoben.

Die Blokade dauert fort für die Ostküste des Herzogthums Holstein mit den Häfen von Neustadt, Heiligenhafen mit dem Fehmer-Sunde und die Kieler Förde mit dem Kanal.

Marine-Ministerium zu Kopenhagen, den 5. August 1849.
(gez.) Zahrtmann.

Berlin, vom 6. August.

Dem Rechts-Anwalt und Notar Albert Martin Julius Schulze ist auf seinen Antrag, unter Zurücknahme seiner Veretzung nach Küstrin, die Beibehaltung seines Wohnsitzes in Seelow gestattet worden; dem Rechts-Anwalt und Notar Hartmann zu Treptow a. d. N. ist auf seinen Antrag, die Verlegung seines Wohnsitzes nach Greiffenberg in Pommern, gestattet und ihm zugleich die Praxis bei den Gerichten des Regenwalder Kreises beigelegt worden.

Sanssouci, vom 6. August.

Seine Majestät der König sind von Swinemünde, woselbst Allerhöchst-dieselben die Vertheidigungswerke in Augenschein genommen haben, heute auf Schloß Sanssouci zurückgekehrt.

Deutschland.

Berlin, 5. August. Der preussische Gesandte bei einer befreundeten Seemacht hat kürzlich angefragt, ob unsere Regierung auf Erfordern geneigt sein würde, das Geheimniß der Zündnadelgewehre mitzutheilen. Man hat natürlich diesseits ein solches Ansuchen ablehnen müssen, da das Uebergewicht, welches die preussische Armee durch den alleinigen Besitz dieser Waffe anerkanntermaßen ausübt, ein zu bedeutendes ist, als daß man die Erfindung selbst einer befreundeten Macht, mit der in der nächsten Zukunft ein kriegerischer Konflikt am wenigsten vorauszusetzen ist, mittheilen könnte.

Es beweist dieser Vorfall übrigens am besten, daß die neulichen Angaben in öffentlichen Blättern, das Geheimniß sei längst in einer Privatfabrik aufgefunden, und gleichgute Zündnadelgewehre würden von dieser Fabrik bereits öffentlich ausgeben, — völlig grundlos sind. Obwohl der Zeughaussturm bekanntlich einige Gewehre nach Frankreich hinüberspielte, ist es dort doch noch nicht gelungen, die Erfindung sich anzueignen. Die Franzosen halten übrigens auf die bei ihnen eingeführte, in neuerer Zeit sehr verbesserte Spitzkugelbüchse sehr viel, so daß sie dem Zündnadelgewehr einen so erheblichen Vorzug nicht beilegen. Wie sehr dies jedoch anderwärts geschieht, geht daraus hervor, daß von einer anderen Militärmacht noch vor kurzem durch Absendung besonderer Agenten der Versuch gemacht wurde, auf Umwegen zur Kenntniß des Geheimnisses zu gelangen. (C.C.)

Der zweite dritte und vierte hiesige Wahl-Bezirk werden, da die Herren Camphausen, Stiehl, v. Griesheim und v. Manteuffel die auf sie hier gefallene Wahl nicht angenommen, zu Nachwahlen schreiten. Friedrich v. Raumer und Dr. Veit dürften, zumal da Beckerrath schon gewählt, nunmehr Aussicht haben; nicht minder günstig sind jedoch die Chancen für den Stadt-Syndikus Möwes, welcher, obgleich bereits Mitglied der ersten

Kammer, doch schon eine Wahlrede als Kandidat für die zweite Kammer gehalten hat.

Dresden, 5. August. Gestern Nachmittag ist Ihre Majestät die Königin von Preußen in Pillnig und heute Se. Königliche Hoheit der regierende Herzog von Parma hier eingetroffen. (Leip. Z.)

Remgo, 2. August. In hiesiger Stadt und deren Umgegend hat sich in dieser letzten Zeit eine religiöse Sekte gebildet, deren Tendenzen noch nicht ganz klar zu Tage liegen. Allen Anzeichen nach, liegt bei ihr jedoch ein veraltetes Lutherthum zum Grunde. Von der durch die Grundrechte des deutschen Volkes bewilligten Freiheit Gebrauch machend, haben die Separatisten sich neuerdings auch einen eigenen Prediger in der Person eines schwärmerischen Kandidaten, Namens Stephan, erwählt und berufen und solchen am 1. August auf einem Bauerhofs in der Nähe von Remgo durch ähnlich gesünzte evangelische Prediger einführen lassen. (Wes. Z.)

Nastatt, 2. August. Während der ersten Tage unserer Belagerung hatte der f. g. Gouverneur Tiedemann durch einen seiner Kriegskommissaire, Namens Bälzel, den Rest der Festungsbau-Kasse mit etwa 4000 Fl. — den größern Theil mit ungefähr 27,000 Fl. soll schon Mieroslawski mit fortgenommen haben — erheben lassen. In dieser Festungsbau-Kasse befanden sich damals auch noch mehrere tausend Gulden Cautionen theils in Staatspapieren, theils in Obligationen, welche von verschiedenen Bürgern, wie z. B. von Belsler aus Weissenbach mit 12,000 Fl., eingelegt waren. Trotz aller Einsprache des Kassiers, daß diese Cautionen Privat-Eigentum seien, hatte Herr Bälzel sie gleichwohl weggenommen, mit dem Bemerkten, sie seien „bei ihm wohlgeschert.“ Vor wenigen Tagen nun haben sich diese Cautionen, die man wie so vieles Andere verloren glaubte, glücklich wieder vorgefunden. Sie waren in die Festungs-Artillerie-Ausrüstungs-Kasse gekommen, in der man auch das Vermögen des 3ten Just.-Regiments in Betrag von etwa 7000 Fl., in verschiedenen Obligationen bestehend, wieder aufgefunden und an das Kriegs-Ministerium nach Karlsruhe gesendet hat. (Karlsruh. Z.)

Freiburg, 31. Juli. Die bairische Politik wird nicht müde, auf alle Weise gegen Preußen und dessen Stellung in Deutschland, welche aus dem Umfange und der Nothwendigkeit der Verhältnisse hervorgeht, zu intriguiren. Eine besondere Handhabe dieser Bestrebungen bildet jetzt die Centralgewalt, oder vielmehr das sonderbare Etwas, was noch immer unter dem Namen eines Reichsministeriums zu fungiren vorgiebt. Baiern, das früher in Leistung der Matricularbeiträge durch seine ausnehmende Nachlässigkeit sich auszeichnete, das trotz aller patriotischen Redensarten niemals seinen Flottenbeitrag pünktlich und vollständig gezahlt hat, findet sich jetzt plötzlich bemüht, dem Phantom von Reichsregierung, das in den Personen der Herren Jochmus und von Wittgenstein fort vegetirt, 25,000 Gulden zur Disposition zu stellen. Der Einsammler dieser Beiträge ist ein Mitglied der ehemaligen Rechten in Frankfurt, Herr v. B. (ally), der jetzt die Stelle eines fahrenden Finanzministers des Reiches sich zu eigen gemacht hat und überall zu Gunsten der Reichs-Intriquetasse seine Suppliken colportirt. So hat er jüngst in Kassel so lange und beharrlich seine Anliegen vorgebracht, bis man ihm endlich eine schriftliche Zusage gab, die er denn wieder auf eigene Hand zu Gelde zu machen wußte. Das sind jetzt die Finanzquellen der Centralgewalt, welche eine große Nation nach Innen und Außen zu repräsentiren Anspruch macht. Öffentlich werden die bairischen Stände Rechenschaft fordern von dem Ministerium Pfordten, für die Verwendung, die es von dem Gelde der Steuerpflichtigen gemacht hat. — Ich muß Ihnen von hier aus die schmerzliche Nachricht von Vollziehung eines standrechtlichen Urtheils mittheilen, welches diesen Morgen an der Person des Referendarius Dortu aus Potsdam stattfand. Dieser junge Mann wurde bei der Einnahme Freiburgs durch die Preußen gefangen genommen und heute früh standrechtlich erschossen. Er starb, wie ich es aus dem Munde preussischer Offiziere vernommen habe, mit wahrhaft unerhörter Muth. Als Unteroffizier in der preussischen Landwehr und außerdem durch mehrere besonders schwere Vorgänge gravirt, verfiel er der Strenge der Kriegsgesetze. Er war, wie ich höre, erst 22 Jahre alt. Nach diesem Präcedenzfall ist die Begnadigung Kinkel's kaum mehr zu erwarten. (Const. Z.)

Die Karlsruher Zeitung vom 3. August enthält an ihrer Spitze Nachstehendes: Sanssouci, den 28. Juli 1849. Armeebefehl Sr. Majestät des Königs. Soldaten! — Das letzte Bollwerk eibrüchiger Rebellen, von deren Heer Eure Tapferkeit den geheiligten Boden des gemeinsamen Vaterlandes bereits gereinigt hatte, ist Eurer Beharrlichkeit gefallen. Durch den Fall Nastatts ist ein kurzer aber denkwürdiger Feldzug vollendet.

So empörend seine Veranlassung war, denn zum ersten Male in der

Deutschen Geschichte haben deutsche Truppen ihren Eid und Ehre gebrochen und die Waffen gegen ihren Fürsten gekehrt — so niederbeugend für das deutsche Nationalgefühl die Ursache des Kampfes gewesen, so erhebend ist Euer Betragen. Ihr habt die furchtbare Schmach, die Wunde der uralten deutschen Treue gerächt und gesühnt. Durch Euren Arm hat sie gesiegt.

Ihr habt den freudig ergreifenden Dank des ganzen Vaterlandes, den Dank Eures Königs und Kriegsherrn im vollsten Maße verdient, und den spreche Ich aus.

Ehre dem Andenken der Tapfern, die Treue und Sieg mit ihrem Leben bezahlt haben.

Ehre Euren edlen fürstlichen Feldherrn, Euren Generalen und Offizieren, die Euch mit erhebendem Beispiele vorangegangen sind.

Vorerst und vor Allem aber Ehre, Preis und Dank Gott dem Herrn, der unserer heiligen Sache durch Euch den Sieg verliehen hat und die Früchte des Sieges segnen wolle.

(gez.) Friedrich Wilhelm.

Konstanz, 31. Juli. Die in der Festung Rastatt gefangenen gesessenen Hessen, 13 an der Zahl, sind dieser Tage dahier eingetroffen. Mit ihnen saßen noch 9 Mecklenburger und 12 Preußen, also im Ganzen 34 Mann dort, einige gefangene Offiziere nicht mitgezählt. Sie machen eine schauderhafte Beschreibung von der Zuchtlosigkeit, die dort geherrscht. Dinge seien da vorgegangen, sagt einer der Gefangenen, ein besonders braver und zuverlässiger Mann, die zu erwähnen er sich schäme, bei deren Anblick aber man sich hätte fragen mögen, ob es einen Gott im Himmel gebe, der so etwas ansehen könne! Am Tage vor ihrer Entlassung gab man den Gefangenen, die man öfters vernachlässigt, auch manchmal schlecht behandelt hatte, noch ordentlich zu essen und jedem eine Flasche Wein mit dem Zusatz: daß sie sagen möchten, sie seien gut behandelt worden! Die Republikaner machen indes schon jetzt wieder an der nahen Grenze Versuche durch leichtfertige Weibspersonen, Wein, Geld und dergleichen Mittel, unsere Soldaten zum Treubruch zu verführen! Man hat bereits ernstlich gegen diese schändlichen Verlockungen einschreiten müssen. Die in Büdingen festgehaltene Compagnie vom 1sten großherzoglich heffischen Infanterieregiment ist gestern wirklich mit Waffen und Behr und aufgepflanztem Bajonnet über die jene Gemeinde von der Gemarkung Gailing trennende Strecke des Schweizer Gebiets zurückmarschirt. Sie wurde dabei von mehreren schweizerischen Stabsoffizieren begleitet, und schweizerische Posten waren aufgestellt, während jenseits des Rheins ein größerer schweizerischer Trupp mit Geschütz ausgerückt stand. An der Grenze von Gailingen aber war ein Bataillon Hessen aufgestellt, welche ihre Waffenbrüder in Empfang nahmen. So lief alles ruhig, würdig und feierlich ab, zu beiderseitiger Ehre und Zufriedenheit. (A. A. J.)

Frankfurt a. M., 4. August. Außerem Vernehmen nach hat der Senat der freien Stadt Frankfurt in seiner letzten Plenar-Sitzung beschloffen, dem sogenannten Drei-Königs-Bündnisse beizutreten, und zu dem Behufe einen Bevollmächtigten nach Berlin mit der betreffenden Erklärung zu senden. Da jedoch nach den Bestimmungen der Frankfurter Verfassung vom Jahre 1816 die von der vollziehenden Staatsbehörde abgeschlossenen Verträge mit anderen Regierungen der Genehmigung der gesetzgebenden Versammlung bedürfen, bevor ihnen der Senat die behüfliche Ratification erteilt, so ist zu vermuthen, daß dessen Beitrittserklärung nur unter gewissen Vorbehalten erfolgte, deren Statthaftigkeit, wie man verhofft, zu Berlin eingeräumt werden wird. (D. Ref.)

Süddeutsche Blätter erzählen aus den Tagen der Rastatter Belagerung folgende Scenen: Ein angeleglicher Spion wird auf dem Wege zum Verhör seiner Bedeckung entrisen; ein Kanonier spaltete ihm auf dem Marktplatz den Schädel; trotz der tödtlichen Wunde entreißt er sich der wüthenden Rotte; in der nächsten Straße eingeholt, wird er von Bayonnettstichen getroffen; mit der letzten Kraft reißt er das Eisen aus der klaffenden Wunde und schießt noch einige Schritte; da trifft ihn ein Schuß; er fällt in die Kniee und bittet um den Trost eines Priesters, — er wird ihm versagt, — um einen Schuß, der seiner Marter ein Ende mache. Da drückt ein Wehrmann auf seiner Brust los: noch ein Aufsprung, und seine Glieder dehnen sich im Todeskrampf. Mit Blut besetzt, stehen seine Mörder, sieben Mädchen, Frauen mit Kindern auf dem Arme bei der Reiche; der General-Auditor, welcher den Gefangenen hatte schützen wollen, wird schwer verwundet weggeschafft. Kaum sind zwei Stunden verlossen, so erhebt sich ein neuer Sturm. Die Kanoniere stürmen in das Gefängniß des preussischen Majors Hinderlin. Sei's Zureden, sei's Schaamgefühl, sie begnügen sich mit der Ueberzeugung seiner Anwesenheit. „Aber den Juden raus!“ brüllte es jetzt. Ein Sprachlehrer Weil aus Karlsruhe, halb des Waffentaufes, halb der Späherei angeklagt, wird dem Gefängniß entrisen und unter einem Gewölbe geschwungener Säbel durch die Stadt geschleudert; da hilft kein Abmahnen. Achselzuckend und selbst bedroht, steht der Gouverneur, steht der Amts-Vorstand von dem Versuch ab, den Haufen zu durchbrechen. Nur eine hohe Gestalt im Kalabreserhut, German Metternich, dringt durch die Menge; nach langem, vergeblichem Zureden, den Mann dem Kriegsgerichte zu überlassen, erreicht er wenigstens, daß sie versprechen, den Unglücklichen nicht zu martern, nicht in der Stadt zu tödten. Vor dem Rheinthor, zwischen Mauer und Wall tödten drei Kugeln den Armen, der mit irrem Blick und zitterndem Lächeln bis zum letzten Athemzug seine Unschuld behauptet.

Kiel, 3. August. Auf übermorgen ist der Einzug des General von Bontin und des Stabes der zweiten Brigade angemeldet. Das 6te Bataillon und 2te Jägerkorps, so wie die reitende Artillerie, werden kommen, um hier zu bleiben, das 8te Bataillon und 4te Jägerkorps dagegen nur auf einen Tag, da sie nach Preetz u. s. w. zurückverlegt werden. Eine bedeutende Train-Abtheilung ist heute schon angekommen und in den Dörfern südlich der Stadt einquartirt.

Nachschrift. So eben Abends spät verbreitet sich die Nachricht, daß die schleswig-holsteinischen Truppen, deren Haupttheil heute schon diesseits der Schlei war, Ordre erhalten haben, bis zum 7ten d. M. nicht weiter zu rücken, also einige Tage in Eckernförde und Schwansen auf weitere Ereignisse warten werden. (Alt. M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 1. August. Der König hat nachstehende Proclamation an die Fürsten erlassen:

„Meine landesväterlichen Wünsche sind endlich in Erfüllung gegangen,

Jütland von den Aufrührerschaaren gereinigt, frei von den feindlichen Heeren zu sehen, die so lange seine Gauen verheert. Ich habe meinen Dank zum Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit, der seine Hand über Dänemark hält, gesagt. Ich habe den tapferen Soldaten, welche wie Helden mein und des Landes Recht und Ehre geschützt, gedankt. Aber auch Ihr, tapfere Jüten, habt Anspruch auf meinen Dank. Ich danke Euch für die Geduld, die Ausdauer und das unerschütterliche Vertrauen in unsere gerechte Sache, womit Ihr in diesem und dem verwichenen Jahre das Kriegsgeschick ertragen. Es ist Euer Trost gewesen, daß Ihr, was Ihr gelitten, gelitten und ausgehalten für das ganze Dänemark. Das ganze dänische Volk hat mit Euch gelitten, und ich weiß, daß es nur wünscht, seine Theilnahme für seine jütischen Brüder durch die That an den Tag zu legen. Es ist daher meine Absicht, dem diesjährigen Reichstag ein Gesetz vorzulegen, betreffend die Erstattung der erlittenen Verluste durch Vertheilung auf das ganze Land. Die vorbereitenden Schritte sind bereits getan, und ich zweifle nicht, daß der Reichstag bestimmen wird, daß Eure Verluste vom ganzen Lande getragen werden. Euer König grüßt Euch. Ich bitte Euch, guten Muthes zu sein und mit mir fest an dem Glauben zu halten, daß die harten Prüfungen, mit welchen uns heimsuchen dem Allmächtigen gefallen, recht angewendet, reichen Nutzen für die Zukunft des Vaterlandes bringen werden.“ (Dorf. S.)

Oesterreich.

Wien, 3. Aug. Die heutige „Wiener Ztg.“ meldet: „Einer aus Warschau anher gelangten Mittheilung zufolge berichtete General Lüders vom 22. Juli die Einnahme von Hermannstadt und Besetzung des Rothenthurm-Passes. Wir entnehmen jenem Berichte folgende Details: Die Verbindung des russischen Corps mit jenem des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Clam, erfolgte am 12. bis 15. Juli zu Kronstadt. Nachdem eine starke Avantgarde mehrere Tage vorangegangen war, rückte das Gros der Armee am 16ten vor. General Lüders brachte in Erfahrung, daß die Stadt und die Defileen vom Feinde besetzt seien, und richtete vorerst seine Kräfte gegen die letzteren. Der Angriff geschah von rückwärts, und man nahm eine Stellung nach der andern mit Gewalt. Der Feind mußte sich nach einem sehr hartnäckigen Kampfe auf das türkische Gebiet zurückziehen, wo 900 Mann die Waffen streckten. Die Trophäen des Tages bestehen aus 300 Gefangenen, worunter 2 Obersten, dann 12 Kanonen. Dieses Gefecht fand am 20sten statt und kostete den Russen sehr wenig Leute; am 21sten nahm General Lüders Besitz von Hermannstadt, welches nur von einigen Hunderten der Insurgenten besetzt war.“

Der ganze Strich zwischen dem Pruth und Dniester, heißt es in einem Schreiben aus Sadogora, ist von den Heuschrecken heimgesucht. Wiewohl indes an einigen Orten 50—60 Koroz dieser gefräßigen Insekten täglich getödtet werden, gelingt deren Ausrottung doch besser den Störchen. Heerdenweise besuchen sie die Felder, und raffen diese Insekten hin. Leider sind viele Saaten durch diese Landplage größtentheils vernichtet, und, dem Anscheine nach, werden viele Bodenbesitzer auf keine Erndte rechnen können. Ueberhaupt geht es ungeachtet des günstigen Standes der Saaten, mit diesen sehr schlecht, da auch der Hagelschlag an vielen Orten bedeutenden Schaden verursacht hat. Die Bäume haben fast gar kein Laub, und von Obst ist schon gar keine Rede.

Wien, 4. August. Briefe aus Jassy melden, daß außer den bereits früher von Siebenbürgen eingedrungenen 4- bis 5000 Szeclern, nun auch Bem mit einem geregelten Corps von 8- bis 10,000 Mann in die Moldau eingerückt sei. Die Verwirrung hierüber ist groß und stündlich erwartete man die Magyaren vor Jassy zu sehen, welches um so weniger Widerstand leisten kann, als die russische Garnison auf wenige 100 Invaliden reducirt ist, man die ganze Stärke der Russen in der Moldau und Wallachei auf 10,000 Mann anschlägt, und nicht zu leugnen ist, daß in den Fürstenthümern sich große Sympathie für die Ungarn bemerkbar macht.

Zu der Nacht vom 27. Juli wurden um Jassy große Feuerbrände bemerkt, die ihre Ursache in dem Anzündeln der gewaltigen Heuvorräthe der Russen haben sollten und den Bemischen Vortruppen zugeschrieben wurden. Indessen zeigte sich später, daß es Haidebrände waren.

Das Eindringen dieses thätigen Insurgenten-Chefs in die Moldau kann verschiedene Absichten haben und dürfte schwerlich als eine Flucht zu betrachten sein, da General Lüders und das schwache Corps Oesterreicher und Clam-Gallas noch zu geringe Vortheile in Siebenbürgen errungen haben, um einen so gewandten Gegner zu veranlassen, diese gewaltige Beste des Ostens, die in ihren unzähligen Bergpässen und Schluchten die festesten Stellungen gegen einen achtfach überlegenen Feind darbietet, so fast ohne Widerstand zu verlassen. Weit wahrscheinlicher ist es, daß Bem durch diese Diversion, da bei dem früher schlau eingeleiteten guten Einverständnis mit den türkischen Befehlshabern und den vielen Anknüpfungspunkten mit den Landesbewohnern ihm um so geringere Gefahr droht, als er bei der schwachen russischen Besatzung auf längere Zeit hin nicht zwischen zwei Feuer kommen kann, und ihm durch das Szeclergebirge immer ein guter Rückzug bleibt, — den Versuch macht, ob er nicht die Fürstenthümer insurgiren oder wenigstens durch Werbung seinen Heerhaufen vergrößern und Waffen und Munition sich zu eignen kann. Nach Umständen kann er mit seinen Schaaren sogar nach Rußland einen Streifzug machen, um zu sehen, ob dort eine Schilderhebung der Polen möglich wäre. Kurz, Bem hat so manche Chance für sich, wenn es nicht gelingt, ihm sehr bedeutende Streitkräfte bald entgegen zu stellen.

Die Einnahme von Szegedin durch Feldzeugmeister Haynau, und zwar ohne Widerstand, wird heute gemeldet. (D. M.)

Wien, 4. August. Die Ergänzung des Cabinets wird in den Provinzen überall gut aufgenommen, selbst in Kroatien, wo sich übrigens die Separationsgelüste sehr fühlbar machen. Man will dort um jeden Preis eine selbstständige Stellung, man weiß die Verordnungen der Centralgewalt zurück, sogar der den Kroaten offenbar günstige Erlaß, wodurch die Grundbesitzer Vorschüsse für Entschädigung erhalten, fand eine sehr ungünstige Aufnahme. Man glaubt durch die Opfer, die man im Kriege mit Ungarn gebracht, jetzt doppelt berechtigt, eine separate Stellung, welche die alten Privilegien zugestehn, beanspruchen zu können, und ist sogar entschlossen, lieber in dem Verbande mit dem Kronlande Ungarn zu bleiben, als sich der Centralgewalt zu unterwerfen, wie es das Interesse der Gesamtkrone fordert. Gut unterrichtete Männer glauben, man wird auch dort wie in Ungarn zuletzt an die Gewalt appelliren. — In Ungarn

selbst haben die Dinge eine so entschieden günstige Wendung genommen, daß ein baldiges Ende des Kampfes nicht mehr in Zweifel steht.

(Const. Ztg.)

Der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen lassen wir hier den Schluß eines Artikels folgen, welchen die „Ost. Post“ den ungarischen Zuständen widmet: „Oesterreich kann keinen Gewinn darin finden, eines seiner blühendsten Kronländer bis auf den letzten Mann zu zermalmen. Es ist ein Kampf der Nothwendigkeit, den es führt; kein Kampf der Rache. Es wäre wenig gewonnen, wenn der Krieg bis zu jener letzten Spitze geführt würde. Es würde dieser verhältnismäßig geringere Triumph von unsern Finanzen allzuthener bezahlt. Die Pacifikation auf dem Wege der Versöhnung würde uns die theuern, fremden Garnisonen ersparen, die wir doch billigerweise aus unserer Tasche bezahlen müßten. Jede Stunde, um welche der ungarische Krieg abgeseht wird, ist unbezahlbar für unsere Selbstständigkeit, für unser Staatswohl, für das Wiederaufblühen unserer Fabriken, unseres Handels, für den Wiederaufbau des Staatskredits, für die Geltung unserer Valuta. Jede Stunde, um welche wir den Kampf in Ungarn verfürgen, erspart uns zahllose Gräueltaten, ohne welche der Krieg nicht leben kann, und deren Aufzählung in spätern Jahren ein Dorn im Fleische, eine ewige Anregung zum gegenseitigen Haß wird, zwischen Völkern, welche die Verfassung vom 4. März zu einem Reiche vereinte. Ob wir ein hundert Duzend Strafurtheile mehr oder weniger dictiren können, davon hängt die Ehre und die Zukunft unseres Staates wahrlich nicht ab. Aber ob wir ein paar Duzend Wochen fernher noch in diesen außerordentlichen Finanz- und Eigenthums-Krisen uns fortwinden sollen, davon hängt die Zukunft und der Besitz eines Jeden ab, der in Oesterreich noch etwas zu verlieren hat.“

Von der Insel Schütt und um Komorn hören wir seit den letzten Affairen wenig mehr, nur am 30sten und 31sten wurden kleinere Gefechte theils durch die Insurgenten, theils durch Demonstrationen unserer Truppen hervorgerufen. Nach den letzten Nachrichten befindet sich die Familie des Kossuth nicht mehr bei dem Agitator selbst, sondern in dem Bakonyer Walde auf dem Gute eines der Insurgentenführer unter Bem, Guyon, wo sie den günstigen Augenblick zu ihrer weiteren Flucht abzuwarten scheint. Die Nachrichten von der Entfernung Kossuths vom Gouvernement, von der Annahme des monarchischen Systems und von verschiedenen Versuchen, welche selbst sonst gar nicht theilhaftige Mitglieder des ehemaligen magyarischen Regimes zu einer Ausgleichung machen, bestärken sich. Die Regierung der Insurgenten selbst scheint sich nun in Großwardein oder auf dem Wege dahin zu befinden, die Hauptmacht derselben dürfte an der Theiß gegen deren Mündung zu concentrirt sein, wo auch der letzte Schlag fallen dürfte. — In Preßburg und in Pesth sollen sich Vereine der Anhänger Oesterreichs bilden, welche durch Wort und That ihre Gesinnungen manifestiren wollen. — Die nothwendig gewordene neue Rekrutierung wird auf 10,000 Einwohner 15 Rekruten fordern; es ist kein Zweifel, daß die Stellung derselben unter demselben Zudrange, wie bei der Ersten stattfinden wird.

(N. P. Z.)

Pesth, 2. August. Gestern kam ein Courier aus Wien hier durch mit Depeschen fürs russische Hauptquartier. Bei den raschen Bewegungen der unter dem Fürsten Paskevitch operirenden Truppen konnte man ihm jedoch selbst hier nicht mit Gewißheit die einzuschlagende Richtung angeben, und so ging er denn gegen Mistolez. Unsere Gegner haben zwar gestern wieder die Kunde zu verbreiten gesucht, als habe Görgey einen bedeutenden Vortheil über die Russen errungen; allein die letzten Wochen haben uns über die Glaubwürdigkeit derartiger Gerüchte genügende Belege geliefert, denn wären die verbündeten kaiserlichen Armeen mit Lügen zu vernichten, es stände kein Mann mehr auf ungarischem Boden. Wie man heute aus zuverlässiger Quelle erfährt, dauerte der Kampf bei Mistolez drei volle Tage; die Görgeysche Mannschaft wurde mehrmals zur Flucht gezwungen und von den Russen hartnäckig verfolgt. Wir erwarten noch im Verlaufe des Tages ein Bulletin über die betreffenden Operationen. Es ist natürlich, daß gestern allgemein schon an die Einnahme Szegedins geglaubt wurde. Es fand in der That ein für unsere Waffen günstiges, sehr hitziges Treffen zwischen Felegyhaza und Kis-Telek statt, wozu letzterer Ort nur noch ungefähr zwei Stationen von Szegedin entfernt ist. Aber weder über diese Affaire selbst, noch über die fortgesetzten Operationen gegen das mächtig verschanzte Szegedin, haben wir bisher auch nur die geringste offizielle Kunde erhalten. Vorgestern habe ich einer Bataille an der Theiß erwähnt, wobei Dembinski den Kürzeren gezogen habe, und wirklich ist seitdem die Nachricht eingelaufen, daß Solnok bereits von Truppen des Schlickschen Corps besetzt sei. Eine natürliche Folge hiervon ist es, daß die Arbeiten zur Wiederherstellung der Pesth-Solnoker Eisenbahn seit gestern Morgens rasch in Angriff genommen worden sind. Auf dem Marsch zwischen der Donau und Theiß haben unsere braven Truppen viele Beschwerden erlitten, leider hielt die heftigste Hitze durch diese acht Tage fortwährend an; sie brach sich erst heute, wo ein ungewöhnlich kalter Wind über Pesth streift. Fuhrleute, die bis Reskemet für die Expedition gemiethet waren, erzählen, daß die Insurgenten auf allen Wegen die Brunnen verschütteten und das Militair, wo man nicht gleich graben konnte, gezwungen war, das mitgeführte warm gewordene Wasser mit Eßig zu mischen, der in großen Bottichen der Armee nachgeführt wurde.

Schweiz.

Bern, 1. August. Heute erfolgte eine der verhängnisvollsten Zusammenkünfte der schweizerischen Bundesversammlung. Als ignorirte man den Ständemath, strömte Alles hin auf die Tribüne des Nationalraths, als eigentlichen Maßstabes der schweizerischen Politik. Unter den Zuhörern befand sich eine Menge von Flüchtlingen. Präsident Escher eröffnete die Sitzung mit einigen Bemerkungen über die jüngsten Ereignisse, ohne daß er jedoch ein bestimmtes Botum über die Politik des Bundesrathes abgeben will, bis er alle Gründe derselben genau kenne. — Bützberger, ein neues Mitglied der Partei Stämpfli's, wird beedigt und diese Sitzung lediglich als eine Fortsetzung der letzten vertragen angesehen. Unter den eingelangten Zuschriften befindet sich auch der dritte Theil der Lettres sur la Hongrie von Szalay, eine Aufmerksamkeit, die in Bezug auf die Schweiz besondere Bedeutung hat. Nun folgte, auf was Alles, Alles gespannt ist, und unter lautloser Stille der Versammlung, der Bericht des Bundesrathes über seine der badischen Revolution gegenüber getroffenen Maßnahmen. Jedermann erwartete eine ins Einzelne gehende Begründung der bundesrathlichen Politik und fand nichts, als eine Aufzählung der Ereignisse und der daraus erfolgten Beschlüsse und Maßnahmen. Nur zwei Neuigkeiten: einmal, daß die Abgesandten aus dem preussischen Hauptquartier Siel, Chef des Stabes bei General Peucker, und Regierungs-Commissar Stephani waren. Ferner — und dies hatten wir nach Er-

ledigung der Büfinger Affaire für bei Weitem das Wichtigste: Baden verlangt die Auslieferung des den Flüchtlingen abgenommenen Kriegsmaterials, so wie der Personen, welche sich gemeiner Verbrechen schuldig gemacht. In Bezug auf letzteren Punkt weist der Bundesrath auf den Auslieferungs-Vertrag mit Baden hin, für den ersteren stellt er Unterhandlungen in Aussicht. Der Bericht schließt mit dem Antrage; Die Bundesversammlung möchte das leztthin vorgenommene Truppen-Angebot billigen und zur Wahl des Generals und des Stabschefs schreiten. Die verlangte Genehmigung wurde schweigend ertheilt und auf Vorschlag des Präsidenten sofort eine Kommission niedergesetzt, welche den Bericht des Bundesrathes zu prüfen hat. Die Kommission wurde der Reihe nach folgendermaßen zusammengesetzt: 1) Dr. Escher von Zürich als Präsident; 2) Dr. Kern von Thurgau; 3) Regierungspräsident Stämpfli aus Bern; 4) Grobraths-Präsident Cytel von Waadt; 5) Dr. Weber von St. Gallen; 6) Gerichts-Präsident Trog von Solothurn; und 7) Schultheiß Kopp von Luzern. Diese Zusammensetzung dürfte für den Bundesrath leicht verhängnisvoll werden. Denn von allen sieben Mitgliedern treten nur zwei für ihn unbedingt in die Schranken: Trog und Kopp; Kern wird wenigstens Bedenken tragen, den Ausweisungsbefehl vom 16. Juli zu genehmigen. Die übrigen Mitglieder gelten eben nicht als besondere Freunde der Neutralität, namentlich dürfte der Ausweisungs-Befehl auf dieselben entscheidend einwirken, um keine Genehmigung auszusprechen. Ebenso scheint als gewiß angenommen werden zu dürfen, daß die schon von Seiten des Bundesrathes geäußerte Bereitwilligkeit, auf das Begehren Badens hin die den Flüchtlingen abgenommenen Sachen sofort auszuliefern, auf energischen Widerstand stoßen wird. Diesen Punkt sehen wir für die nächste Zukunft als Centrum an, um welches sich die Ereignisse drehen werden. Man wird die Auslieferung bedingen, und der Erfolg hängt von der Bereitwilligkeit oder Schwierigkeit badischer Seite ab. Schon der Umstand, daß ohne Weiteres ein badischer Offizier hier eintreffen wird, „um die Sachen in Empfang zu nehmen“, reicht hin, Widerstand hervorzurufen.

(Köln. Z.)

Bern, 30. Juli. Auf die Nachricht, daß Frankreich die Flüchtlinge zurückweist und in Paris angelommene Polen diese Stadt sofort und binnen drei Tagen Frankreich zu verlassen haben, hat die Berner Regierung wiederholt den Auftrag an die Gränzämter erlassen, keine von Frankreich herkommenden Flüchtlinge herüber zu lassen und sofort auch den Bundesrath von dem Verhalte benachrichtigt.

Schaffhausen, 28. Juli. Die „Thurgauer“ Zeitung sagt: „Sind Vermuthungen erlaubt, so will es uns dünken, weder der büfinger Handel, noch die badischen Kanonen, noch die Flüchtlinge dürften der eigentliche Kasus sein, welcher ein so erhebliches Aufgebot hervorgerufen, daß man beinahe einen Casus belli wittern möchte. Die Vermuthung liegt nicht fern, der Bundes-Rath habe durch diplomatische Unterhandlungen gewisse Data erhalten, welche sich auf mehr denn die vorhandenen freitigen Punkte, welche sich auf die künftige geltenden internationalen Rechte der Schweiz beziehen.“

Schaffhausen. Gestern den 30. Juli, Nachmittags 1 Uhr, sind die Hessen mit geschultertem Gewehr und aufgezacktem Bajonett!! unter Trommelschlag von Büfinger vor einer durch Scharfschützen gebildeten Fronte vorüber nach Gailingen gezogen, wo sie von den dort liegenden Truppen mit Lebchoß empfangen wurden; sie führten einen Arrestanten in ihrer Mitte. Diese Angelegenheit ist demnach nun faktisch vollkommen erledigt.

(Schaffh. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 2. August. Aus Havre erfährt man, daß dort schon viele bei dem Aufstande in der Pfalz und Baden theilhaftige deutsche Flüchtlinge, worunter ein Bruder von Tiedemann in Kasst, eingetroffen sind, um sich nach Amerika einzuschiffen. Auch Hecker war dort angelangt. Herr Marx, den mehrere Journale als Flüchtling ausgewiesen meldeten, zeigt in der Presse an, daß er, mit einem Passe versehen, in Paris angekommen sei, um historische Studien zu machen und daß die pariser Polizei ihm einen Aufschub vergönnt habe, um sich an das Ministerium zu wenden. Unter den ausgewiesenen Polen ist Graf Branicki, dessen Austreibung Rußland unter der vorigen Regierung vergebens begehrt hatte. Auf seine Kosten erschien die Tribune des Peuples, und man behauptet, er sei der größte Grundeigentümer in Europa.

Paris, 4. August. Die gestrige Sitzung der Assemblee begann äußerst ruhig mit der Wahl zweier Staatsräthe, die nicht zu Stande kam, dann beklagte Herr Benjamin Raspail, daß man seinen Vater im Gefängnisse zu Doullens nicht auständig genug behandelt. Der Minister des Innern gab einige kühle Erplikationen und der gute Sohn wurde für seine kindliche Liebe mit der trostlosen pur et simple belohnt. Dann verlangte der sichtlich immer stumper werdende Dillon-Barrot eine Pension für die Familie eines Gerichtsbeamten, der von den Juni-Insurgenten zu Lyon erschossen. Das empörte den Minister Lagrange vom Berge, er schnellte empor mit einer Wuth, die an die schönen Tage Ledru-Rollins erinnerte, und schrie unter tobendem Beifallruf der Montagne: „Für den Polizeischargen verlangt ihr Pension, dringend Pension, während ihr meinem Antrag auf Pensionen für die Sieger der Februarrevolution die Dringlichkeit absprecht!“ Nun schleuderte General Gouraud eine Brandfackel in die Pulvertonne der aufgeregten politischen Leidenschaften, indem er mit der Donnerstimme des Divisions-Commandeurs schrie: „Es gab keinen Sieg im Februar!“ Was nun in der Versammlung geschah, ist über alle Beschreibung, eine volle Viertelstunde lang war im eigentlichen Sinne des Wortes kein Wort zu verstehen, nur einem solchen Brüller, wie Ledru-Rollin, oder wie dem Rutscher und Volksrepräsentanten Constantin Reta wäre es möglich gewesen, sich vernehmlich zu machen. Fischen, Schimpfen, Klatschen, Toben, Schreien, Pistolensforderungen, die Klingel des Präsidenten — „es ist doch mal ein Lebenszeichen!“ sagte der Berichtstatter des National, legte den Bleistift weg und rieb sich vergnügt die Hände. Alles hat ein Ende, auch das Lebenszeichen hatte ein Ende und der Finanzminister ließ eine Anzahl von Zahlen herabregnen von der Tribüne, das kühlte, das löschte. Das Budget für den öffentlichen Dienst im Jahre 1850 übte schon die gewöhnliche, beschwichtigende Wirkung aller dickleibigen Finanzvorlagen, die Herren Repräsentanten legten sich schon bequemer zurecht und blätterten in ihrem Journal, da fängt ein schadenfroher Blauer aufs Neue Händel an, Herr Pauline Gilton will die Thüren- und Fenstersteuer, die den armen Leuten Licht und Luft entziehe, ermäßigt wissen. Die rothe Montagne klatschte ihrem blauen Bruder Beifall, noch aber rührt sich die Rechte nicht. Da erklärt der Minister plötzlich, er sei mit dem Antrag einverstanden. Jetzt kommt Bewegung in die Rechte, die Führer treten zusammen, Herr Denys Benoist von Azy bestiegt die Tribüne und erklärt, nach der Ansicht seiner Freunde, könne in diesem Moment unmöglich an eine Steuerherabsetzung gedacht werden,

Der Chef der „gemäßigten“ Legitimisten sprach gut und hatte offenbar Recht, es ist eine unverzeihliche Schwäche jetzt, in dieser Noth der französischen Finanzen eine Steuerherabsetzung zu proklamiren, aber es war zu verführerisch, sich als „Volksfreund“ auf fremde Kosten zeigen zu können. Alles wollte diese herrliche Gelegenheit benutzen, die Montagne herrschte bis tief in die Rechte hinein, die Nothen, die Blauen und die Grauen dekretiren die Herabsetzung der Fenster- und Thürsteuer, indes erst von 1851 an, was die bereits bedenklich mit den Köpfen schüttelnden Finanzmännern wieder etwas beruhigte. Denn was kann sich bis 1851 Alles ändern? Es war das erste Mal, daß die legitimistische Rechte ganz allein, ohne alle Unterstützung anderer Elemente, gegen die übrigen Fraktionen stand, selbst Präsident Dupin betrug sich heute blau. Kein Drleanist kann seine Fledermausnatur verleugnen. Präsident Dupin hat übrigens einen sehr hübschen Witz gemacht. Auf einem Ball zu Saumur tanzten der Prinz-Präsident, Herr von Fallour, Herr von Lanjuinais und der Herr Maire von Saumur in einer Quadrille mit entzückender Grazie. „Wenn die unsere Republik so lustig tanzen lassen“, rief Herr Dupin, „so hats nichts zu sagen.“

Paris, 4. August. Die Gazette de France, das Organ der Legitimisten, greift Herrn Thiers auf das Schonungslosste mit folgenden Worten an: Herr Thiers braucht die Rechte, aber die Rechte braucht nicht Herr Thiers. Was ist in der That Herr Thiers? Es ist der Cauffidiere von 1830 mit ein bißchen mehr Talent und Geschicklichkeit. Ein Sohn der Unordnung, konnte er die Ordnung nicht anders repräsentiren, als durch Druck und Willkür. Die Vergangenheit des Herrn Thiers zeigt uns seinen Charakter, seine Regierungsansichten. Willkürlich und despotisch im Besitz der Gewalt, konnte er nie einen Beweis des Muthes und der Moralität im Momente der Gefahr geben. Herr Thiers hat keinen Begriff von Ordnung, denn ihm mangelt das sittliche Prinzip. Alle seine Eigenschaften sind negativ, all sein Talent besteht darin, Andere zu erniedrigen. Er sucht nicht das Volk durch große Ideen des Herzens zu erheben, sondern seine Freunde herabzusetzen, um minder klein als sie zu erscheinen. Er kann nur unter Mittelmäßigkeiten herrschen. Wäre Herr Thiers unser offener Gegner, so würden wir ihn nicht bekämpfen; nur seine Opposition hat Herrn Guizot im Besitz der Macht erhalten. Herr Thiers ist nur als Freund gefährlich, denn er ist falsch, verneinend, listig und verdorben. In keinem Fall braucht ihn die Rechte. Weder er, noch die rue de Poitiers haben die Communisten besiegt. Im Gegentheil, die Angriffe des Herrn Thiers haben den Sozialisten genützt. Wenn er auch Recht hatte, so war doch sein Mund unrein, er hatte nicht den mindesten Einfluß auf das Volk, das nicht vom Talent, sondern vom Gewissen regiert wird. Die Rolle des Herrn Thiers ist für immer zu Ende. Bejammernswerth diejenigen, die sich zu seinem Schwelge machen, sie werden seine Opfer werden. Die Rechte kann Herrn Thiers eine Stellung anweisen, unter der Bedingung, daß er sie wegen einer Vergangenheit der Unordnung, der nationalen Schande und der moralischen Erniedrigung um Verzeihung anflehe. Aber in keinem Falle kann Herr Thiers Führer der Rechten werden, weil er sie tödtet, und Frankreich in den tiefsten Abgrund des Bürgerkrieges, des Nichts, des Todes und des Communismus schleudern würde.

Pierre Bonaparte ist seit gestern hier. — In London soll ein lebhafter Zwist zwischen Ledru Rollin und Louis Blanc ausgebrochen sein. — Bou-Maza ist heute hier angekommen und wird einige Tage hier bleiben. — Der Versuch des Herrn Melsens, welcher unter den Auspicien des Ministeriums vorgenommen wurde, ist glänzend ausgefallen. Aus 100 Kilogramm rohen Rüben hat er 9 Kilogramm weißen Zuckers gewonnen. Im südlichen Frankreich muß diese Nachricht die größte Sensation hervorrufen. — E. de Bonnières, Attache im Ministerium des Auswärtigen, ist heute in einer Spezial-Mission nach Rom gereist.

Italien.

Rom, 26. Juli. Unsere Lage hat sich seit einigen Tagen nicht im Geringsten geändert. Die Ruhe hält an. Viele verlassen uns freiwillig, viele werden auch von der Regierung fortgeschickt. Die Spanier möchten auch gerne hierher kommen; in Genava klagt man sehr über ihr Benehmen, trotzdem, daß die Offiziere auf strenge Disziplin halten. Ueber die Zusammensetzung unserer Regierung weiß man noch nichts Positives, eben so wenig, was in Betreff des Papiergeldes geschehen soll, was ein sehr großer Uebelstand ist, da die Kaufleute entweder gar keine Waare hergeben wollen, oder solche sich doppelt bezahlen lassen. (Lloyd.)

Bermischte Nachrichten.

Stettin, 6. August. Aus Swinemünde wird gemeldet, daß am Aten Mittags gleich nach Ankunft des „Abler“ Se. Majestät weiter in See gefahren ist, theils um einem Manoeuvre der Flottille beizuwohnen, theils um der Großfürstin Helene entgegen zu fahren, welche an diesem Tage erwartet wurde. Erst Abends spät kehrten Se. Majestät in den Hafen zurück. Einige Bewegung auf dem „Abler“ soll es verursacht haben, als plötzlich ein Schiff in Sicht gekommen, von dem man eine Zeit lang vermuthet hat, daß es ein Däne sei. In Heringsdorf haben Se. Majestät die neue Kirche besichtigt und in Swinemünde dem Gottesdienst beigewohnt.

Gestern fand die Stiftung eines Treubund-Zweigvereins im Exercierhause des Fort Leopold statt. Herr Consul Lemouius eröffnete die Versammlung, zu der sich kaum 30 Personen eingefunden hatten, mit einer Rede, in der er auseinandersetzte, daß der König auch ohne die „Errungenschaften“ die Constitution gegeben hätte. Der Treubund versammelt sich nur alle 4—6 Wochen, Diskussionen finden nicht statt, sondern nur Reden, welche in der Treue befestigen sollen. Er soll sich wie ein eherner Faden durch ganz Preußen ziehen, die Mitglieder haben einen kleinen Beitrag zu zahlen — und dem Central-Comité in Berlin zu gehorchen.

Getreide-Berichte.

Stettin, 6. August. Für Weizen in loco 36 Thlr. bezahlt. Roggen, in loco für 87½, 30½, Thlr., pro August für 82½, 28½ bis 29 Thlr., pro Sept. Oktbr. für 82½, 30—31 Thlr., zuletzt 30½ Thlr., pro Frühjahr 1850 für 82½, 32—32½, Thlr., und für 84½, 33 Thlr. bez. Gerste, in loco 25½—25¾, Thlr. bez. Hafer, 18½—19 Thlr.

Leinsaamen, Rigaer, 1847er mit 4½ Thlr. bez. Rüböl, rohes, in loco 12¼ Thlr., pro Septbr.—Oktbr. 12¾ Thlr., pro Novbr.—Dezbr. 12¾ Thlr. bezahlt. Spiritus, roher, in loco 22¼—22½, % ohne Faß, pro August 23—23½, %, pro Septbr. 22—22½, % und pro Oktbr. 22¾, % bezahlt. Zink, schles., 4½ Thlr. pro Ctr. bezahlt.

Berlin, 6. August.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 57—62 Thlr. Roggen, in loco 27½—30 Thlr., schwimmend 27½—30 Thlr., pro Aug.—Septbr. 27½ Thlr. verk. u. G., pro Septbr.—Oktbr. 29 u. 28½ Thlr. verk., 29 Br., 28½ G., pro Oktbr.—Novbr. 29½ Thlr. Br., 29 verk. u. G. Gerste, große, in loco 25—26 Thlr., kleine fehlt. Hafer, in loco nach Qualität 17—18 Thlr., pro Septbr.—Oktbr. für 48½, 17 Thlr. Br., für 50½, 17½ Thlr. Br. Erbfein, Rogwaare 33—35 Thlr., Futterwaare 30—32 Thlr. Rüböl, in loco 13¾ Thlr. bez. u. Br., pro August 13¾ Thlr. Br., 13¾ G., pro August—Septbr. 13½ Thlr. bez. u. Br., pro Septbr.—Oktbr. 13¾ Thlr. bez. u. Br., 13¾ G., pro Oktbr.—Novbr. 13¾ Thlr. Br., 13¾ G., pro Novbr.—Dezbr. 13¾ Thlr. Br., 13¾ G., und pro Dezbr.—Janr. 13¾ Thlr. Br., 13 a 13½ G. Leinöl, in loco 10½ Thlr. Br., pro August—Septbr. 10½ Thlr. Br., 10½ G. Spiritus, in loco ohne Faß 16 Thlr. verk. u. Br., mit Faß pro August—Septbr. 15¾ Thlr. Br., pro Sept.—Oktbr. 16 Thlr. verk. u. Br.

Berliner Börse vom 6. August.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinssuss.	Brief	Geld	Gen.		Zinssuss.	Brief	Geld	Gen.
Preuss. frw. Anl.	5	104½	104½		Pomm. Pfäbr.	3½	—	94½	
St. Schuld-Sch.	3½	84½	84½		Kur- & Nm. do.	3½	95	94½	
Seeh. Präm.-Sch.	—	—	96½		Schles. do.	3½	93½	93½	
K. & Nm. Schldv.	3½	80½	80½		do. Lt. B. gar. do.	3½	—	—	
Berl. Stadt.-Obl.	5	102½	101½		Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	93½	92½	
Westpr. Pfäbr.	3½	—	86½						
Grosh. Posen do.	4	—	98½		Friedrichsd'or.	—	13½	13½	
do. do.	3½	87½	87½		And. Söldm. a 5 Str.	—	12½	12½	
Ostpr. Pfandbr.	3½	93½	92½		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfäbr.	4	—	93	
do. h. Hope 3 A.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	—	74½	
do. do. I. Anl.	4	—	—		do. do. 200 Fl.	—	—	103	
do. Stiegl. 2 A.	4	—	—		Hamb. Feuer-Cas.	3½	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	—	105½		Holl. 2½ o/o Int.	2½	—	—	
do. Poln. Schatzg.	4	—	73½		Kurb. Pr. G. 40 th.	—	28½	28½	
do. do. Cert. L. A.	4	—	86½		Sard. do. 20 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	4	—	13¾		N. Bad. do. 25 Fl.	—	—	16½	
Pol. Pfäbr. a. a. C.	4	—	93½						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinssuss.	Bezeichnetes	Tages-Cours.	Priorit.-Actien.	Zinssuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	82½ bz u. G.	Berl. Anhalt	4	90 B.
do. Hamburg	4	—	68½ G.	do. Hamburg	4	95½ bz
do. Stettin-Stargard	4	—	95½ B. 95 G.	do. Potsd.-Magd.	4	87½ bz u. B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	58 bz.	do. do.	4	98½ bz.
Magd.-Halberstadt	4	—	133 G.	do. Stettiner	4	104½ G. 104¾ B.
do. Leipziger	4	—	10	Magdb.-Leipziger	4	—
Halle-Thüringer	4	—	57½ a 58½ bz.	Halle-Thüringer	4	91 bz.
Cöln-Minden	3½	—	86½ a 87 bz.	Cöln-Minden	4	96 B.
do. Aachen	4	—	46½ G.	Abthl. v. Staat gar.	3½	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. I. Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	61½ G.	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel	4	—	36 B.	Düsseld.-Elberfeld	4	—
Niedersch. Märkisch.	3½	—	79½ bz u. G.	Niedersch. Märkisch.	4	89½ B.
do. Zweigbahn	4	—	32 B.	do. do.	4	502 B.
Oberschles. Lit. A.	3½	6½	101 bz.	do. III. Serie.	4	598½ bz u. B.
do. Lit. B.	3½	6½	101 bz.	do. Zweigbahn	4	72 G.
Cosel-Oderberg	4	—	—	do. do.	4	580½ G.
Breslau-Freiburg	4	—	—	Oberschlesische	4	—
Krakau-Oberschles.	4	—	58½ bz.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergsch. Märkische	4	—	51	Steele-Vohwinkel	5	91 G.
Stargard-Posen	3½	—	79½ a 80 bz.	Breslau-Freiburg	4	—
Brieg-Neisse	4	—	—			
Quittungs-Hogen.	Kinz			Ausl. Stamm-Actien.		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz	4	—
Magdeh.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden	4	—
Aachen-Naastriech	4	30	—	Chemnitz-Risa	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Hogen.	Kinz			Kiel-Altona	4	98 B.
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Kl.	4	90	—	Mecklenburger	4	34 B.
Fried.-Wilh.-Nordh.	4	90	40½ bz.			

Barometer- und Thermometerstand bei C. F. Schulz & Comp.

	August.	6 U.	Morgens 6 U.	Mittags 2 U.	Abends 10 U.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	336,11"	336,22"	337,08"	
Thermometer nach Réaumur.	6	+ 10,3°	+ 16,2°	+ 12,4°	

Beilage.

Deutschland

Berlin, 4. August. Die österreichische Presse beginnt seit einiger Zeit einen auffallend gemäßigteren Ton gegen Preußen anzunehmen. Wir würden uns darüber freuen, wenn nicht zugleich die demokratische Presse an diese Erscheinung, — zusammengehalten mit den immer wiederholten Gerüchten eines preussischen Hülfscorps gegen Ungarn, mit den von Frankfurt und Wien zugleich angeregten Projekten einer großartigen Mediations- rüstung in Deutschland und mit der Ernennung des Herrn v. Schleinitz, — die preussische Politik verdächtigende Insinuationen zu knüpfen, sich so emsig bestrebt zeigte. Der Umschwung der österreichischen Presse ist in die Augen springend; allerdings war es Zeit dazu, denn in der Animosität gegen Preußen war das Maas der Klugheit und Schicklichkeit längst überschritten, und auch wir waren oft genöthigt, „mit Kolben dreinzuschlagen“ nach dem Sprichwort: „auf einen groben Klotz.“ Wir glauben aber, — davon ausgehend, daß in Wien die gesammte Presse so ziemlich von einem Punkte aus beherrscht wird, — auch eine bestimmte Ursache und Absicht für diesen Umschwung voraussetzen zu dürfen. Ursache: die ungünstige Wendung der Dinge in Ungarn und der Rückzug vor Venedig, — eine Wendung, welche die übermüthige, provocirende Haltung gegen Preußen doch endlich bedenkl. erscheinen ließ. Absicht: um leichter glauben zu machen, daß Preußen im herzlichen Einverständnis mit Oesterreich sich in die Beute in Deutschland zu theilen im Begriff stehe. Wer hat die absurden Gerüchte über ein preuss. Hülfscorps gegen die Ungarn in die Welt gesetzt? Wenn man die Spuren sorgfältig verfolgt, stößt man überall auf die österreichisch-gesinnten Blätter als Urquell. Ueber den Anlaß zu dieser Zeitungsente haben wir uns vergeblich bemüht, etwas Gewisses zu ermitteln. Jedoch sagt man uns, daß Fürst Schwarzenberg vor einiger Zeit der preussischen Regierung mitgetheilt haben soll, ein ungarisches Corps von 10,000 Mann sehe im Begriff, die schlesische Grenze zu bedrohen, Oesterreich habe nicht die Macht es zurückzuhalten, Preußen möge selbst Vorforge treffen. Hängt jenes Gerücht etwa mit dieser Benachrichtigung zusammen? Sollte diese Benachrichtigung etwa zu irgend einem Schritte induciren, der sich nachher gegen Preußen ausbeuten ließ? Wir sind misstrauisch in unseren Kombinationen, glauben aber nach der wenig offenen und loyalen Haltung, welche die österreichische Politik seit einem Jahre gegen Preußen angenommen hat, im guten Vertrauen nicht allzuweit gehen zu dürfen. Von wo kam die erste Anregung zu jenem Mediations-Plane, den jetzt die preußenfeindliche Presse Preußens als Absicht unter- schiebt? Sie ging aus von dem Wiener ministeriellen Blatte, „die Presse“, und gleichzeitig von einem Frankfurter Blatte, das im österreichischen In- teresse schreibt. Wir glauben nicht daran, daß Oesterreich in diesem Augen- blick ernstlich an einen solchen Plan denkt, wir glauben aber auch, daß kein verständiger Mensch in Deutschland es für möglich hält, daß Preußen je zu einem so verrätherischen Plane die Hand bieten könne. Seine Hal- tung in Baden den bayerischen Vergrößerungsgelüsten gegenüber sollte Preußen vor solchen Insinuationen wohl schützen. — So nimmt man endlich die Ernennung des Herrn v. Schleinitz noch hinzu, um die preuss. Politik zu verdächtigen und den Umschwung zu einer undeutlicheren, d. h. öster- reichischen Politik glaubhaft zu machen. Herr v. Schleinitz wird in allen Blättern der Demokratie — welche an österreichischen und bayerischen Organen jetzt ihre treuesten Nachdrucker finden, als „österreichisch-gesinn“, als „das Werkzeug einer nach Oesterreich hinneigenden Hauspolitik“ be- zeichnet. Wir denken, die nahe bevorstehende Eröffnung der Kammern überhebt uns der ausdrücklichen Widerlegung solcher Absurditäten. Preußen hat in der deutschen Frage zu keiner Zeit gegen Oesterreich eine feind- liche Stellung angenommen (obgleich es mehrfach dazu Grund hatte); un- ermüdlich hat es den Versuch wiederholt, mit Oesterreich eine Einigung auf solchen Grundlagen zu Stande zu bringen, die mit der Einheit des großen außerösterreichischen Deutschlands verträglich waren. Preußen hat aber auch erkannt, daß seine Politik fortan nur eine deutsche (sic) sein kann, und daß die Freundschaft Oesterreichs um den Preis der deutschen Einheit zu theuer erkauft sei. (Schl. 3.)

Romisch genug sind jetzt zu Raastatt mit den großen Freischaa- renführern auch beinahe die berühmten humoristischen Reisenden aus den flie- genden Blättern, die Herren Dr. Eisele und sein Zögling Baron Biesele, mit gefangen worden, die bekanntlich seit längerer Zeit „aufgehört“ hatten, überall in dem lieben einigen Deutschland als „Spitzgespenster“ umzugehen. Niemand wußte, wo sie waren. Mit einem Male aber tauchen sie, nur mit einer kleinen Buchstaben-Veränderung in ihren werthen Namen, zu Ra- statt unter den Befehlern Deutschlands als „Hauptmann Eisele“ und „Ma- jor Biesele“ wieder auf. So stehen sie wenigstens in den offiziellen Verzeichnissen der Gefangenen aufgeführt.

Die Mittheilung verschiedener Blätter, daß den Truppentheilen der Berliner Garnison, die während des Belagerungszustandes bewilligte Solbzulage wieder entzogen worden sei, ist unrichtig. — Die Dienstan- strengungen, welchen die Truppen sich noch unterziehen müssen, sind noch immer sehr bedeutend. Die Wagen werden stark besetzt, die Soldaten müssen dieselben mit vollem Gepäck und geladenem Gewehr beziehen. (N.P. 3.)

Königsberg, 3. August. Am 14ten Mai d. J. war eine Schaar Festungsarbeiter vor das Gebäude der Festungs-Bau-Direktion gezogen, nachdem sie eine Menge der Arbeiter durch Mißhandlungen zur Arbeits- Einstellung und zum Anschluß an ihren Zug genöthigt hatte, um dort höhern Lohn zu erzwingen. Es war der Energie der Offiziere gelungen, die Leute zum Auseinandergehen zu bewegen, nichtsdestoweniger wurden aber die Führer verhaftet und in den Anklagestand versetzt. Vorgeföhren dieselben nun vor der Kriminal-Abtheilung des Stadtgerichts und wurden nach dem Grade ihrer Verschuldung mit 24 Stunden bis zu 14 Tagen Gefängnißstrafe belegt. Auch in Elbing ist den Tumultuanten, welche im vorigen Jahre, am Geburtstage des Königs, sich zu Excessen

hütreifen ließen, ihr Urtheil publicirt. Es lautet für die verschiedenen An- geschuldigten von 14 Tagen Gefängniß bis zu vierjähriger Zuchthausstrafe. Nachdem von den Abgeordneten zur ersten Kammer für Wehlar der Pro- fessor Rosenkranz sein Mandat niedergelegt hat, der Inquisitorats-Direktor von Reidschütz aber gestorben ist, sind an Stelle derselben der Regierungs- Vice-Präsident Wallach und der Regierungs- Rath von Rathen ge- wählt worden.

— Seit vorgestern werden in Elbing 200 Mann der Garde-Landwehr entlassen, die in der Heimath bei der Ernte nöthig sind. Das Bataillon wird auf die Stärke von 602 Mann reduziert.

Breslau, 1. August. Verflorenen Sonnabend wurden am frühen Morgen von einem Wagen an der Pelzbrücke einem Mädchen, das nach Breslau kam, um hier in Dienste zu treten, sämmtliche Habseligkeiten heruntergestohlen. Auf einen gefährlichen Dieb wurde ein Polizeibeamter in demselben Augenblick aufmerksam, als jener mit einem Beutel von 60 Thlr. in eine Droschke steigen wollte. Der Beamte stieg auch mit in den Wagen und ertheilte den Kutscher die Weisung, nach dem Polizeige- bäude zu fahren. Der Dieb versuchte zwar zu entspringen, ward aber daran verhindert, und warf nun wenigstens das Geld zum Wagen heraus, das indeß dem Polizeibeamten bald wieder eingehändigt wurde. Auf dem Polizeibureau, wo der Mann einer nähern Untersuchung unterworfen ward, bemerkte einer der Beamten, daß er etwas zu verschlucken suche. Nach- dem man sich mit Gewalt in Besitz dieses unbekanntes Etwas gesetzt, entdeckte man, daß es zwei in Papier gewickelte Fünfzig-Thaler-Scheine waren, die der unangenehm Ueberraschte seinem Wagen zur Aufbewah- rung zu übergeben beabsichtigte. Wer der rechtmäßige Eigenthümer dieser ohne Zweifel gestohlenen Gelder sein mag, ist bis jetzt unermittelt. (Schl. 3.)

Schweidnitz, 1. August. Seit jenem in der Geschichte des vorigen Jahres denkwürdig gewordenen Abende, an dem mehrere achtbare Bürger der Stadt bei jenem unglücklichen viel besprochenen Ereignisse erschossen oder tödtlich verwundet wurden, war gestern ein Jahr verfloren. Die Untersuchung, die wegen des großen Umfangs so manche Schwierigkeiten darbieten soll, ist noch nicht vollendet, und dem Arme der Gerechtigkeit sind noch nicht anheim gefallen, die nähere oder entferntere Schuld an jenem Unheil tragen. Für eine ernste, würdevolle Feier des Gedächtnis- ses an die Verstorbenen hat die hiesige Schützengilde Sorge getragen; der Charakter der Männer, welche diese Feier anordneten, bürgte dafür, daß man dabei nicht an eine Demonstration dachte, sondern daß es sich darum handelte, einen Akt echter Pietät gegen geliebte Verstorbene anzuhäben. Gestern Abend 7/9 Uhr ertönten alle Glocken der Stadt, als die Schü- tengilde vom Schießhause in die Breslauer Vorstadt sich in Reihe und Glied nach dem evangelischen Friedhofe begab, wo die Grabstätte, die 11 Lei- chen deckt, mit frischen Blumengewinden geziert war, und eine Menge Menschen sich bereits versammelt hatten. Gegen 9 Uhr langten die Schützen, deren Gilde mehrere der Erschossenen angehört hatten, an; die Glocken schwiegen, eine Arie wurde gesungen, nachdem man die Leidtra- genden in die Mitte genommen hatte; Senior Frize hielt eine kurze Rede, nach deren Beendigung ein Choral durch die Sängler vorgetragen wurde. Hierauf ertönten abermals in der Stille des nächtlichen Dunkels die Glocken, und die Menge zerstreute sich in würdevoller Haltung, wie sie sich versammelt hatte. (Schl. 3.)

Polnisch-Wartenberg, 31. Juli. Aus dem benachbarten, zur hiesigen Herrschaft gehörigen C., erzählt man sich folgenden verbürgten Fall. Am 30. d. M. traf der dasige Förster in seinem Reviere zwei Weiber an, die eben mit dem Wegtragen entwendeter Stren beschäftigt waren. Um der Pfändung zu entgehen, versuchte die eine zu entpringen, wurde jedoch eingeholt und zurückgebracht. Nun wurde aber der Förster von zwei bis dahin versteckt gewesenen Kerlen so unerwartet überfallen, daß er weder von der Schußwaffe Gebrauch machen, noch sonst mit Er- folg sich vertheidigen konnte, und daher nicht nur seines doppellängigen Gewehrs beraubt, sondern auch arg gemißhandelt wurde. Ein Glück war es, daß diese Menschen wegen der eigenthümlichen Construction des gela- denen Gewehrs, keinen weiteren Gebrauch davon machen konnten, sonst wäre größeres Unglück geschehen. Psychologisch merkwürdig ist die in sol- chen Fällen so oft sich kundgebende Butz gegen den Forstbeamten, der doch eben nur den Obliegenheiten seines Berufes genügt, wenn er den Wald diebstahl zur Bestrafung heranzieht. Solchen gefährlichen Subjekten ge- genüber ist es übrigens zu bedauern, daß der Ausgang des Untersuchungs- verfahrens bei unsrer humanen Gesetzgebung immer zweifelhaft ist, und daß die gerechtfertigte Strafe durch die lange Verzögerung an ihrer Wir-ksamkeit bedeutend verliert. (Schl. 3.)

Stonsdorf bei Hirschberg, 25. Juli. Am heutigen fand im hiesigen Schlosse die Verlobung Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin mit Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Auguste Neuß-Röhrig statt. (Schl. 3.)

München, 31. Juli. Man sieht bereits die reichsverweserfreund- lichen Staaten Anhalten treffen, um die Rückkehr des Erzherzogs Johann nach Frankfurt nöthigenfalls militärisch zu decken. Es finden bayerische Truppenbewegungen nach Frankfurt u. Aschaffenburg statt, und man versichert hier bereits mit stolzer Freude, auch die aus Schleswig zurückkehrenden Bayern würden sich mit besonderer Satisfaction in und bei Frankfurt verwenden lassen. Es scheint demnach nicht begrün- det, wie versichert worden, daß der Erzherzog unter der Regide des deut- schen Volks und dessen Begeisterung für ihn allein seinen Wiedereinzug nehme. Es scheint, daß gewisse süddeutsche Staaten, die bei nur einiger Gewissenhaftigkeit vollauf in ihrem Lande zu thun hätten, selbst vor der Anzettlung neuer Katastrophen, die ganz Deutschland berühren müssen, nicht zurückstrecken. Die Folgen werden nicht ausbleiben. Die Ver-

Läumdungen, die man bisher gegen Preußen und seine Armee in Schleswig geschleudert, richten sich auch nun wider die Tapferen in Baden; auch diese müssen schamlos verläumdet werden. (D. Ref.)

Frankfurt a. M., 1. August. Der Journalkrieg über die Frage, ob Oesterreich oder Preußen an die Spitze von Deutschland kommen solle, dauert, besonders in den hiesigen Zeitungen, noch immer fort, selbst die „Ober-Post-Amts-Zeitung“ nimmt Theil daran und — merkwürdig genug — öffnet ihre Spalten jetzt selten Preußen feindlichen Artikeln, wie denn in der heutigen Nummer ein Correspondent den preussisch-dänischen Waffenstillstand so lange in Schutz nimmt, bis die preussische Regierung sich über ihn, namentlich über die angeblichen geheimen Artikel, von denen die dänischen Blätter so viel zu reden wissen, ausgesprochen habe. Es ist dies auf jeden Fall kein unbedeutendes Zeichen, welchen Fortschritt die Stimmung in Süddeutschland zu Gunsten des Dreikönigbündnisses macht. Weniger kann man sich über den Eifer wundern, mit welchem die „Deutsche Ztg.“ dieser Sache ihre Kräfte widmet. Zwei Artikel in der heutigen Zeitung, der eine aus Frankfurt, der andere aus München, suchen nachzuweisen, daß Oesterreich, trotz den angeblichen Zugeständnissen, die es in der jüngsten Zeit gemacht habe, nichts anderes beabsichtige als die Zurückführung des alten Bundestages, und daß Bayern damit vollständig einverstanden sei. (Leipz. Z.)

Großbritannien.

London, 3. August. Vorgestern Abend um 3 1/2 Uhr verließ die Eskadre, auf der sich die Königin und Prinz Albrecht befanden, die Rhede von Cowes. Dieselbe bestand aus 5 Steamern und segelte direkt nach Cork.

Die Sympathie für Ungarn verbreitet sich seit Palmerston's letzter Rede über ganz England und ist fortwährend im Zunehmen. Am Mittwoch fand wiederum ein sehr zahlreiches Meeting zu Leicester unter dem Voritze des Mayors statt, das zugleich mit einer Geldsammlung für die Ungarn verbunden war. Die Resolution lautete: „Die Regierung solle ersucht werden, die Unabhängigkeit Ungarns anzuerkennen und sich energisch gegen die russische Intervention zu erklären.“

Der Dampfer „Canada“ hat Nachrichten aus Boston vom 18ten und Halifax vom 19ten Juli nach England überbracht. Die Berichte für Newyork vom 17ten sind ohne politische Interesse. In Süd-Karolina dagegen herrscht große politische Aufregung und die einmüthige Haltung in den Jahrestag-Meetings vom 4ten d. M. zeigte die Entschlossenheit der Bürger, die Sklaven-Institutionen jenes Theils der Union gegen die Anstrengungen der Abolitionisten zu verteidigen. Calhoun hatte eine lange und wichtige Adresse an den Süden gerichtet, welche in einem philosophischen und würdigen Geiste die Frage behandelt, welche wahrscheinlich in der nächsten Session des Congresses dem Lande vorgelegt werden wird. Der neuliche Besuch Howard Merratt's, Präsidenten des canadischen Convents in Washington, soll, wie man jetzt sagt, nur ein privater gewesen sein und mit der Neutrocitäts-Frage in keiner Beziehung gefanden haben. Die Verheerungen der Cholera haben noch nicht im mindesten nachgelassen, in New-York ist sogar die Sterblichkeit noch im Wachsen und erregt einen panischen Schrecken unter den höheren Klassen der Gesellschaft. Die Veränderungen der Atmosphäre waren gleichzeitig ganz ungewöhnlich; binnen 24 Stunden eine Temperaturverschiedenheit von 20 Grad Fahrenheit. Aus St. Louis wird vom 10ten Juni berichtet, daß den Abend vorher 5092 Wagen die Stadt passirt hatten, um nach Kalifornien zu gehen, und gegen 1000 würden noch erwartet. — Die Nachrichten aus Canada bis 16. Juli sind fast gänzlich mit Berichten über die Cholera angefüllt. In Quebec entstanden Ausläufe und die Volkshäuser zerstörten die Cholera-Hospitäler in den volkreichen Bezirken. Das Geschäft war ganz gelähmt. In Montreal war die Epidemie mit Heftigkeit zurückgekehrt und trat besonders unter den Soldaten auf; Lord Elgin verweigerte jedoch den von den Militairärzten angerathenen Auszug des Militairs aus der Stadt. Die Journale waren mit Schmähungen der canadischen Politik angefüllt. In Folge der für den 12. Juli in St. Catharine's (Obercanada) erwarteten Unruhen zwischen Katholiken und Drangisten ließen die Behörden daselbst eine große Anzahl Spezial-Konstabler den Eid leisten und requirirten Militair, worauf Roth an dorthin abgegangen. Die Drangisten wollten ein gemeinsames Essen halten, die Kanalarbeiter aber dies verhindern. In der That kam es zum Zusammenstoß und 6 Personen wurden getödtet, mehrere verwundet. Auch in Hamilton fand am 12. Juli ein Straßenkampf statt, und 9 Personen wurden getödtet. In Montreal wurde am 7. ein Irlander durch einen anderen katholischen Irlander in einem Wortwechsel getödtet, was große Aufregung in der Stadt erzeugte. — Aus Californien wenig Neues; in der Nähe von San Francisco erstehen in reisender Schnelligkeit neue Städte. — Aus Haiti vom 28. Juni wird kein neues militairisches Ereigniß gemeldet. Dagegen ist eine neue Auflage des berühmten Monopolgesetzes erschienen, wodurch die Regierung den Preis des Kaffees für Kaufleute von 27 auf 29 Dollars und den der Baumwolle von 28 auf 30 Dollars pro Pfund erhöht, ohne in dem Mo-

nopol-Tarif für den Verkauf einen Unterschied rücksichtlich fremden Produkts zu machen. Der Handel der Insel ist fast ganz zerstört durch die veratorischen Beschränkungen Seitens der Regierung. — Aus St. John's (Neubraunschweig) wird von einem ersten Zusammentreffen der rivalisirenden Parteien der Katholiken und Drangisten gemeldet. Die Truppen mußten die Emeute niederdrücken, 12 Personen wurden getödtet und eine Anzahl verwundet. — In Chile hatte die progressivische Partei eine triumphirende Stellung angenommen. In Peru war Alles ruhig.

Die über Marseille in London eingetroffenen Nachrichten, welche die Ueberlandspost antizipiren, welche Bombay am 24. Juni verließ, melden, daß Indien sich fortwährend der vollkommensten Ruhe erfreut. Die Berichte reichen aus Kalkutta bis 13. und Bombay 24. Juni. Die erwartete Kollision zwischen Sir C. Napier und Sir W. Gomm hat stattgehabt. Der Letztere kam aus Mauritius in Kalkutta an, in dem festen Glauben, daß er dem Lord Gough als Oberbefehlshaber folgen solle und hörte erst hier, daß seine Anstellung widerrufen sei. Inzwischen war Napier der Eid geleistet worden, derselbe hatte alle die neuen Funktionen angetreten und war nach Simlah abgereist, um das Commando der Armee in Pendschab zu übernehmen. Man glaubte, daß Gomm in dem Commando der Truppen in der Präsidentschaft Bombay eine Entschädigung finden werde, worauf Sir S. Cotton verzichtet hat. Aus dem Pendschab, auf welches sich die Aufmerksamkeit Indiens und Englands so lange konzentriert hatte, fast keine Nachrichten. Der Aufstandsversuch des Er-Divan von Multan, Mulradsch, in Lahore war noch im Gange und erregte fortwährend allgemeines Interesse. So weit man hörte, stand seine Sache günstig und es zeigte sich, daß die unglücklichen Lieutenants Agnew und Anderson, mit deren Ermordung der Krieg ausbrach, sehr indiskret und vor-eilig gehandelt hatten.

Griechenland.

Die Zahl der Studirenden an der Universität zu Athen, die im Jahre der Gründung der letzteren nur 52 betrug, war am Ende des letzten Studienjahres auf 305 gestiegen, von denen 143 aus dem freien Griechenland, und 160 aus den Nachbarländern waren. Von ihnen gehören 7 der theologischen, 83 der juristischen, 135 der medizinischen und 72 der philosophischen Fakultät an, und 18 besuchten die pharmaceutische Anstalt. Die Vermögensverhältnisse der Dito-Universität haben sich, namentlich durch ansehnliche Geschenke und Vermächtnisse reicher Griechen in und außer Griechenland, sehr günstig gestaltet. In dem einzigen Jahre 1847-1848 beliefen sich die Gaben von Griechen außerhalb des Königreichs auf 51,080 Drachmen (13,000 Thlr.), und die ganze Summe der der Universität im Oktober 1848 gehörigen verzinlichen Kapitalien betrug über 75,000 Drachmen. Die öffentliche Bibliothek zu Athen und die Universitäts-Bibliothek, welche zur Zeit noch ein Ganzes ausmachen und ihre Trennung erst erwarten, besäßen gegen 50,000 Bände. Zum Bau des Universitätsgebäudes sind Beiträge patriotischer Griechen in der Summe von über 137,000 Drachmen (mehr als 34,000 Thlr.) eingegangen.

Die Berliner Auswanderer nach Australien.

Dieser Tage ist ein Schreiben von Dito Schomburgk aus Rio de Janeiro eingetroffen, datirt vom 2. Juni. Der erste Auswandererzug nach Australien, an dessen Spitze D. Schomburgk steht, ist nach einer Fahrt von 63 Tagen ohne Sturm, aber mit vielen Windstillen, glücklich in Rio angelangt. Die Ausrüstung des Hamburger Schiffes wird in dem Briefe sehr gerühmt. Brod, Fleisch und Wein seien vortreflich gewesen, und überhaupt von Seiten des Kontrahenten mehr gesehen, als man habe erwarten können. Auf der Reise habe sich herausgestellt, daß die Gesellschaft der großen Masse nach aus Elementen bestehe, wie man sie nur irgend wünschen könne; dennoch hätten sich ein halbes Duzend „Stänker“ hervorgethan, die mit nichts zufrieden gewesen seien und den Frieden der Anderen zu stören suchten. D. Schomburgk war auf dem Schiffe Verwalter und Behälter des Proviantes, Accoucheur, Wundarzt, Patholog, und versah abwechselnd mit Mücke das Predigtamt. Vier Kinder starben während der Ueberfahrt, drei wurden geboren. Eine Hauptunterhaltung der Auswanderer bildete der Gesang vaterländischer Lieder. Bei dem guten Weine konnte Schomburgk zuweilen doch nicht umhin, eine lebhafte Sehnsucht nach bairischem Bier zu empfinden, und das erste, was er in Rio de Janeiro trank, war eine Flasche Bier, die er mit 20 Sgr. bezahlte. Die Auswanderer logirten in einem deutschen Wirthshaus. Sehr bald fand sich hier der Arsenal-Oberst ein, um einen Theil von ihnen zu überreden, in Rio zu bleiben. Bei 16 Passagieren — Feuer-Arbeitern — gelang ihm dies trotz alles Abmahns von Seiten der Uebrigen. Schomburgk sehnte sich von der Hauptstadt Brasiliens, wo in schönster Gegend die schmuzigsten Menschen wohnen, die ihm je vorgekommen sind, hinweg, und geht mit frohem Muthe dem Ziel der Reise entgegen.

(Eingekandt.)

— Die Mittheilung in der Beilage zu No. 178 d. Ztg., „daß der Abgeordnete zur preuss. Nationalversammlung Siebert zu Goldin von einem Gensd'armen in seiner Wohnung gemißhandelt sei“, bedarf einer Berichtigung. — Siebert, Mitglied der selbigen Nationalversammlung, dessen Wirken wir in diesen Blättern früher besprochen, und über den wir S. 53 des schwarzen Buchs belehrt werden, der mit zu den Steuerverweigerern gehörte, soll, wie man sagt, von seinen Glaubensgenossen erkannt und thätlich zurecht gewiesen sein. Er soll, damit nicht zufrieden, anderweit Hilfe gesucht und sie insofern gefunden haben, als man seine frühere Unverletzbarkeit untersuchte. Eine Untersuchung gegen einen Gensd'armen ist nicht eröffnet, wohl aber schwebt eine solche gegen den Siebert.

Officielle Bekanntmachungen.

Publicandum.

Wegen Legung der Gasröhren und Anbringung eines neuen Bohlenbelages wird die lange Brücke vom Freitag den 10ten d. Mts. ab bis auf Weiteres für Wagen und Reiter gesperrt sein.
Stettin, den 6ten August 1849.

Königliche Polizei-Direktion.

Sternberg.

Gerichtliche Vorladungen.

Proclama.

Der Gutsbesitzer G. A. von Birren auf Zargenow und die separirte Ehefrau des Defonomen Franz, geb. v. Birren, haben mit der Anzeige, daß sie die Erbschaft ihres Vaters, des vormaligen Gutsbesizers Christian Bernhard Leonhard v. Birren, nur unter der Rechtswohlthat des Inventarii angetreten, die Erlasung der besügigen Proclama zum Constaturung des

Schuldenstandes der väterlichen Verlassenschaft beantragt.

In Defertirung dieses Antrages werden Alle und Jede, welche an den Nachlaß des Christian Bernhard Leonhard v. Birren aus irgend einem rechtlichen Grunde Forderungen oder Ansprüche haben oder zu haben vermeynen möchten, hiermit geladen, solche in einem der auf den 31sten d. Mts. und 14ten u. 28sten k. Mts., jedesmal Morgens 10 Uhr, angefügten Termine vor dem Königlichen Kreisgerichte anzumelden und gehörig zu bewahren, bei Vermeidung der in dem letzten Termine zu erkennenden Präklusion. Greifswald, den 7ten Juli 1849.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Dr. Tesmann.

Substationen.

Nothwendiger Verkauf.
Von dem Königlichen Kreisgerichte zu Stettin soll

das sub No. 1055 am Krautmarkt daselbst belegene, zum Nachlaß der Gaswirth Wilhelm Strehlow'schen Eheleute gehörige, auf 8200 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, am 10ten November c.

an ordentlicher Gerichtsstelle hieselbst Theilungshalber subhastirt werden.

Alle unbekanntenen Realprätendenten werden aufgefordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Termine zu melden.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Eine Wohnung von einer Stube, Cabinet, nach vorne, einer Hinterstube, Küche und Polzgefaß, 2 auf 3 Treppen hoch, wird zum 1sten September zu miethen gesucht. Adressen unter E. H. nimmt die Exped. d. Bl. an.